

Il favonio

Quantité(s) négligeable(s)

Paolo G. Fontana*
über die Zukunft
der Südbündner Täler



Die Bevölkerungsperspektiven der peripheren Talschaften Graubündens verheissen nichts Gutes: Einzig für das Domleschg, das Churer Rheintal und das Prätigau sind die Zahlen positiv oder mindestens stabil. Südlich der Alpen zeigt sich ein düsteres Bild. Während das Moesano mit ein paar Blessuren davonkommen wird, ist im Bergell und Puschlav mit einer deutlichen Verschärfung der Lage zu rechnen.

Diese Aussichten geben auch in sprachpolitischer Hinsicht Anlass zur Besorgnis. Schon heute wird die bündnerische Italianità in ihrer Gesamtheit allzu oft als «quantité négligeable» betrachtet. Die Prognosen lassen nun

eine weitere Herabwürdigung ihres politischen Kapitals befürchten. Es droht eine Verschärfung der soziokulturellen Zersplitterung und eine Reduzierung auf viele verstreute Einzelteile, die sich schwer wieder zusammenfügen lassen. Die transalpine Italianità könnte die Nähe zu ihren Ursprüngen und somit ihre Geschlossenheit nach und nach verlieren. Miox und Calancatal wenden sich vermehrt dem Tessin zu, das Risiko einer emotionalen Distanz zu Graubünden wächst. Im Bergell herrscht die latente Gefahr, das gleiche sprachliche Schicksal zu erleiden wie einst das Oberengadin und die italienischsprachige «Exklave» Bivio.

Und schliesslich das Puschlav, reich an Kultur und wirtschaftlicher Initiative, doch arm an jungen Leuten, die hier bleiben möchten. Schon heute bildet die Berufsschule in Poschiavo zahlreiche Lernende aus dem Veltlin aus und hält dadurch viele einheimische Betriebe am Leben, darunter Rhätische Bahn und Repower. Dies scheint jedoch nicht mehr genug zu sein. Gemäss den Richtlinien des

Kantons reicht die Zahl der Lernenden nicht mehr aus, um im Tal die Ausbildung von Spenglern, Schreibern, Polymechanikern und Metallbauern in italienischer Sprache zu gewährleisten.

Was würde bei einer Schliessung dieser Schule mit den unverzichtbaren Lernenden passieren, die als Grenzgänger aus Italien kommen? Was würden die jungen Puschlaver und Puschlaverinnen tun, die ihre Ausbildung dann in Chur absolvieren müssten? Würden sie zurückkehren? Würden sie zumindest in Graubünden arbeiten oder würden wir auch sie ans «Unterland» verlieren? Was wird dann aus dem Puschlav? Hat die einzige italienischsprachige Berufsschule des Kantons nicht die gleiche finanzielle Unterstützung verdient, die einige kleine Berggymnasien erhalten?

* Paolo G. Fontana (1981) hat an der Universität Pavia den Dokortitel in Geschichte des Föderalismus und der Europäischen Einigung erworben. Seit 2014 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Pro Grigioni Italiano in Chur.

Il favonio

Collaziun a la pagina tudestga

Paolo G. Fontana*
über fehlende
Anstrengungen
beim Kanton



Die Bündner Kantonsverwaltung sucht Personal, und zwar pausenlos und unermüdlich. Anfang Jahr ist ein neues Personalgesetz in Kraft getreten, das die Attraktivität des Kantons als Arbeitgeber in einem immer stärker kompetitiven und anspruchsvollen Markt erhöhen soll. Unter den Anforderungen, die ein Kanton wie unserer in Betracht ziehen sollte, ist zweifellos die Vertretung der sprachlichen Zusammensetzung der Gesellschaft zu nennen, so wie es generell angebracht ist, auf eine ausgewogene Vertretung der Geschlechter oder der verschiedenen Altersgruppen zu achten. Betrachtet man die neuesten Zahlen, die uns vorliegen, ist dieses Ziel in Bezug auf die italienischsprachige Minderheit immer noch nicht erreicht und die italienischsprachige Vertretung unter den höheren Kadern ist immer noch nahezu gegen null.

In der Vergangenheit habe ich mich schon mehrere Male mit den möglichen Gründen

dieser unzulänglichen Repräsentanz auseinandergesetzt, die sicherlich auch auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass etwa die Hälfte der italienischsprachigen Bevölkerung weit von der Hauptstadt Chur entfernt lebt (mit den heutigen Möglichkeiten des Homeoffice sollte dies aber kein grosses Hindernis mehr darstellen: siehe die Anfrage von Grossrat Giovanni Jochum im Juni 2020). Ein weiterer Grund – daran habe ich keinen Zweifel – ist aber auch die diskriminierende Praxis gegenüber den Minderheitensprachen in der Abfassung der Stellenausschreibungen sowie im anschließenden Auswahlverfahren: Ausschlaggebend ist die Beherrschung der deutschen Sprache, Kenntnisse des Rätoromanischen oder des Italienischen sind nur wünschenswert, wobei jedoch in verschiedenen Fällen sogar dem Englischen Vorzug gegeben wird.

Vor einiger Zeit konnte ich mich des Verdachts nicht mehr erwehren, dass der Kanton kaum Anstrengungen unternimmt, um italienischsprachige Angestellten in die eigenen Reihen aufzunehmen. Mit Fassungslosigkeit muss ich feststellen, dass mein Verdacht durch die Fakten bestätigt wird – oder zumindest durch die Art und Weise, wie diese erscheinen. Schaut man in die Ausgaben der letzten drei Monate der drei Zeitungen «Die Südostschweiz», «La Quotidiana» und «Il Grigione

Italiano», lässt sich anhand der Zahlen feststellen, dass im romanischen und deutschsprachigen Zielpublikum Kandidaten und Kandidatinnen für etwa 100 Arbeitsplätze gesucht wurden, während in Italienischbünden ... nur 7 (!).

Kurz und gut: Der Kanton Graubünden sucht Personal ... aber vielleicht sucht er nicht nach Italienisch-Bündnern und -Bündnerinnen, wie er bereits mehrmals zu tun versprochen hat. Letztendlich muss in diesem Kanton eine italienischsprachige Person immer wieder die gleiche Erfahrung erleben, ohne dass sich an der Wurzel des Problems jemals etwas ändert – nicht im 2012 und auch nicht im 2022 (für das neue Jahr behalte ich mir vor, optimistisch zu sein). Man öffnet eine Webseite einer Institution (diesbezüglich lässt sich ein Beispiel aus der letzten Zeit anführen), für einige Augenblicke gibt man sich der Illusion hin, dass diese Seite endlich auch auf Italienisch angeboten wird, schliesslich muss man aber feststellen, dass für die wichtigsten Informationen nur ein Link zur deutschen Seite, eine «collaziun a la pagina tudestga» aufgeführt ist.

* Paolo G. Fontana (1981) hat an der Universität Pavia den Dokortitel in Geschichte des Föderalismus und der Europäischen Einigung erworben. Seit 2014 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Pro Grigioni Italiano in Chur.

Il Favonio

Ein Logo für Italienischbünden

Silva Brocco-Ponzio*
über die Schaffung
eines Logos für
Italienischbünden



Auf der Suche nach einem Logo für Italienischbünden hat die Pro Grigioni Italiano (PGI) im vergangenen Februar einen Kreativ-Wettbewerb ausgeschrieben. Lanciert und koordiniert wurde diese Initiative in Zusammenarbeit mit der grossrätlichen Deputation Italienischbünden; Hauptsponsor ist die Raiffeisenbank. Ziel ist es, ein grafisches Symbol zu entwickeln, in dem die Besonderheiten der einzelnen Gebiete – Calancatal, Misox, Bergell und Puschlav – einheitlich dargestellt sind und das Verbindende, die Einheit Italienischbündens zum Ausdruck kommt.

Eine spannende Aufgabe also für die Teilnehmenden: Auf einem sehr begrenzten Raum

sollen sie vermitteln, was dieses so spezielle Italienischbünden – geografisch getrennt, doch sprachlich und kulturell vereint – ausmacht.

Das Wort «Logo» stammt vom griechischen Lógos und bedeutet so viel wie «etwas aussagen, erzählen». Das Logo für Italienischbünden muss also dessen charakteristische Züge und zugleich ein prägnantes Selbstbild enthalten, das auf seiner kulturellen, historischen und landschaftlichen Identität beruht.

Es geht jedoch um mehr als um die Schaffung eines Logos zur Inwertsetzung einer Region: Die Italienischbündner und Italienischbündnerinnen sollen mit dem gemeinsamen Symbol auch ein Bild von sich selbst bekommen, das den inneren Zusammenhalt stärkt und von aussen wiedererkennbar ist. Allerdings nicht als reiner Akt der Selbstbezogenheit, sondern mit der Absicht, das Interesse des übrigen Kantons und der ganzen Schweiz an den Südbündner Talschaften zu wecken. Daher sind nun alle Grafik-Begeisterten mit Wohnsitz in der Schweiz zur Teilnahme aufge-

rufen (www.pgi.ch/logo). Eingabeschluss ist der 30. Mai diesen Jahres.

Eine ausgewählte Jury wird die eingegangenen Vorschläge anhand der geforderten Kriterien bewerten und eine Vorauswahl der drei besten Logos treffen. Anlässlich der «Giornate grigionitaliane» vom 19. und 20. August in Maloja werden diese dann präsentiert, worauf jeder über die Homepage der Pro Grigioni Italiano seine Stimme abgeben kann. Das Logo mit den meisten Stimmen erhält einen Geldpreis und wird zum Logo Italienischbündens gekürt.

Alle kreativen Köpfe mit Zeichentalent sind also eingeladen, bis zum 30. Mai ihre Idee für ein Logo einzubringen, in dem die Vielfältigkeit Italienischbündens zum Ausdruck kommt.

* Silva Brocco-Ponzio geb. 1981, aus Roveredo, hat an der Universität Roma III Geschichtswissenschaft studiert. Seit Februar 2023 ist sie Generalsekretärin der Pro Grigioni Italiano.

Il favonio

Das andere Gesicht... Italienischbündens

Paolo G. Fontana*
über die Präsenz
der italienischen Sprache
in den Bündner Bergen



Italienischbünden hat ein zweites Gesicht. Und dieses Gesicht wirkt oftmals wie die Rückseite des Mondes: Jeder weiss, dass sie existiert, doch niemand sieht sie. Im Falle von Italienischbünden müsste man allerdings sagen: Jeder sieht das andere Gesicht, doch nur wenige schenken ihm Beachtung. Dabei begegnet man ihm in Chur, in Domat/Ems, sehr häufig im Oberengadin, aber auch andernorts, wenn man nur geduldig ist und seine Ohren spitzt. Denn dieses Gesicht spricht, und zwar – *ça va sans dire* – Italienisch.

Diese andere Seite Italienischbündens ist – ganz wie beim Mond – genauso gross wie die offensichtliche: Etwa die Hälfte der Italienischsprachigen in Graubünden lebt nämlich nicht im Bergell, Misox oder Puschlav. Dieses «andere» Italienischbünden, das sind die Italienischsprachigen in den übrigen Gebieten unseres Kantons, vereinzelt kommen sie aus dem Tessin, zu weiten Teilen aus

Italien. In den 90er-Jahren prophezeite eine Arbeitsgruppe des Kantons, die italienischsprachige Präsenz nördlich der Alpen werde allmählich verschwinden. Als Gründe führte man kulturelle Assimilation und Einwanderungsrückgang an. Empfohlen wurde, die Anstrengungen zur Bewahrung der Italianità auf die allgemein als «Valli» bezeichneten Südtäler zu konzentrieren. Die düstere Prophezeiung hat sich längst als falsch erwiesen, doch die ihr folgende Empfehlung ist bis heute nicht überwunden, ihre Tragweite wird gerne relativiert. So kommt es, dass Italienischbünden sich schwächt, statt sich zu stärken.

Initiativen für den Erhalt dieses unverzichtbaren Teils von Italienischbünden wären am wirksamsten in den Bereichen Information und Schulen. Bei der Information spielen Graubünden (wo es kein kantonales italienischsprachiges Medium gibt) und ganz allgemein Radio und Fernsehen eine Rolle. Hier geht es insbesondere um die Betrachtung der italienischen Schweiz als Gebilde, das zu grossen Teilen eben nicht dem Kanton Tessin entspricht. Im Bereich der Schulen hat die Churer Gemeinderätin Silva Semadeni Ende der 90er-Jahre Weitsicht bewiesen. Ihre Idee, in Chur zweisprachige Klassen zu betreiben, konnte glücklicherweise umgesetzt

werden; das Projekt wurde sogar weiterentwickelt und gilt noch heute als Erfolgsmodell. Seit 2014 wird es dank eines Vorstosses von Grossrat Luca Tenchio, vom Kanton unterstützt und dadurch gerettet.

Leider ist bisher kein weiterer Ort dem Beispiel einer zweisprachigen Schule in einer deutschsprachigen Gemeinde gefolgt. St. Moritz wäre dafür prädestiniert. Besondere Dringlichkeit hat das Thema, seitdem die Kurse für italienische Sprache und Kultur, die viele Jahre in der Ostschweiz und im Engadin angeboten wurden, kürzlich eingestellt wurden. Der dafür zuständige, vom italienischen Generalkonsulat finanzierte Verein wurde nämlich Ende letzten Jahres plötzlich aufgelöst.

Es mag nicht die Priorität des italienischen Staates sein, die Präsenz der italienischen Sprache in den Bündner Bergen zu erhalten. Für die politischen Behörden eines Kantons, der gerne dreisprachig sein möchte, muss sie es jedoch sein. Nicht nur auf dem Papier, und auch noch in hundert Jahren und darüber hinaus.

* Paolo G. Fontana (1981) hat an der Universität Pavia den Dokortitel in Geschichte des Föderalismus und der Europäischen Einigung erworben. Seit 2014 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Pro Grigioni Italiano (PGI) in Chur.

Il favonio

Die versteckten Farben des Mondes

Elena Bertossa*
über die diesjährige
Ausgabe der Calanca
Biennale



Die Calanca Biennale ist ein Festival der bildenden Kunst, das 2017 von Adria Nabekle ins Leben gerufen wurde und die gesamte Region Moesa involviert. Die diesjährige Ausgabe widmet sich dem Himmel, jener immensen Atmosphäre, unter der wir alle leben und die sich doch für jeden von uns anders darstellt. Als zentrales Symbol fungiert dabei der Mond, der uns vertraute, natürliche Satellit der Erde: ein Licht, das uns die Natur geschenkt hat und durch die Dunkelheit der Nacht begleitet. Die Biennale 2023 trägt daher den Titel «I colori nascosti della luna», die versteckten Farben des Mondes. Sie zeigt Werke der bildenden Kunst, die auf originelle Weise die Wiedergeburt nach der Pandemie interpretieren.

Die Calanca Biennale ist mehr als eine Kunstausstellung. Sie ist ein umfassendes Projekt mit dem Ziel, eine ganze Region durch

Kultur und zeitgenössische Kunst aufzuwerten. Es wird einen Katalog geben und die Publikation eines Kinderbuchs; im Tal wird der Anbau von Safran eingeführt, der ja als «mondsüchtig» gilt; die Schulen gestalten eine Dekoration mit Monden aus Glasfaserkunststoff; ein internationaler Wettbewerb für grafische Illustrationen und ein Video, das im Steinbruch in Calanca für das Festival gedreht wurde, gehören ebenfalls zum Programm.

Das Kinderbuch ist allen Jungen und Mädchen gewidmet, die aufgrund einer Krankheit Gefangene ihres Körpers oder ihres Geistes sind, aber auch jenen, die unfreiwillig ihre Heimat verlassen mussten. Es handelt von verschiedenen Gegenden unserer Erde und gibt diesen Kindern die Möglichkeit, in Gedanken Orte zu bereisen, die sie in Wirklichkeit wohl niemals sehen werden. Der Safran-Anbau wurde in Zusammenarbeit mit dem lokalen Forstbetrieb lanciert und soll dem Tal auch in Zukunft erhalten bleiben.

Etwa 500 Künstlerinnen und Künstler aus der ganzen Welt haben am Wettbewerb für grafische Illustrationen teilgenommen. Sponsoren und Gemeinden haben die überall in der Region ausgestellten Kunstwerke erworben. Die Mond-Dekoration aus GFK, an der

auch die Pgi Moesano mitgewirkt hat, wurde mit Schülerinnen und Schülern aus dem Moesano gestaltet. Sie sollten sich mit der Frage befassen, was es bedeutet, an einem privilegierten Ort zu leben, der den Himmel mit weit entfernten, oftmals schwer leidenden Regionen teilt. Protagonistin des Videos aus dem Steinbruch in Arvigo ist eine Skulptur aus Gneis als Darstellung von Erde und Mond; das Video zeigt die drei Lebensphasen der Skulptur: Geburt (Sprengung im Steinbruch), Entwicklung (Bearbeitung der Skulptur) und Tod (Explosion der Skulptur).

Die an der Biennale beteiligten Künstlerinnen und Künstler möchten mit ihren Werken eine Brücke zwischen lokaler und internationaler Kultur bauen. Die Region soll als Ziel für Kulturinteressierte und als Begegnungsstätte für Kunstschaffende und Gäste aus der ganzen Welt gefördert werden. Hier im Moesano gibt es neben dem reichen kulturellen und landschaftlichen Erbe viel grossartige Kunst zu entdecken.

* Elena Bertossa (1990) hat an der Accademia di Belle Arti in Florenz Bühnenbild studiert. Seit 2022 ist sie Kulturbeauftragte der Pro Grigioni Italiano für Misox und Calancatal.

Il favonio

Italienischbünden im Schaufenster

Silva Brocco-Ponzio*
über die Giornate
grigionitaliane
im Bergell



Nach den ersten beiden Ausgaben im Puschlav und im Moesano finden die Giornate grigionitaliane in diesem Sommer im Bergeller Dorf Maloja statt, seit jeher Durchgangsort und Verbindung zwischen dem Norden und dem Süden der Alpen. Der zweitägige Anlass für Interessierte jeden Alters und jeder Herkunft ist ein buntes Schaufenster der italienischbündnerischen Kultur.

Die Veranstaltung vom 19. und 20. August umfasst verschiedene thematische Events, darunter ein Round-Table-Gespräch über die zweisprachige Schule in Maloja und eine Konferenz über Spitzensportler aus Italienischbünden und die Entwicklung der Sportanlagen in der Region. Hierzu wird die Genossenschaft SSR.CORSI interessantes Archivmaterial der Radiotelevisione Svizzera RSI präsentieren. Es gibt eine Begegnung mit dem Künstler Bruno Ritter, der seit vielen Jahrzehnten im Bergell lebt, anfangs wohnte er gleich an der

Grenze, dann in Maloja und schliesslich in Borgonovo. Zudem werden Führungen durch Maloja angeboten, bei denen die Teilnehmenden neben der herrlichen Landschaft auch die Geschichte und das reiche künstlerische Erbe von Maloja entdecken können, darunter auch das Atelier von Giovanni Segantini.

Für musikalische Abwechslung sorgen am Samstagnachmittag und am Sonntagmorgen die Filarmonica Avvenire aus Brusio, die Musikschule Bergell, die Hip-Hop-Tanzgruppe aus dem Moesano, der Bergeller Kinderchor, das Puschlaver Duo Fabio Pola und Raffaele Mura sowie der Akkordeonspieler und Sänger Flavio Caldelari. Junge Musiktalente haben die

Auf Führungen durch Maloja können die Teilnehmenden neben der herrlichen Landschaft die Geschichte und das reiche künstlerische Erbe von Maloja entdecken.

Möglichkeit, sich im Wettbewerb Pro Grigiovani in concerto miteinander zu messen. Auch zwei Theaterstücke stehen auf dem Programm: «Caro Cipì» für die Kleinsten und das brandneue Solo-Programm «Un ibrido a Malögia» des bekannten Kabarettisten Luca Maurizio, der in Maloja geboren und aufgewachsen ist.

Am Sonntag werden schliesslich die drei Finalisten des Wettbewerbs «Un logo per il Grigionitaliano» präsentiert. Die PGI und die grossrätliche Deputation Italienischbünden hatten ihn lanciert, um endlich ein Logo zu haben, welches das gesamte Italienischbünden in seiner Vielfalt einheitlich darstellt und leicht wiedererkennbar ist. Die Gewinnerin oder der Gewinner des Wettbewerbs wird aus den drei Vorschlägen der Jury mittels Online-Voting über die Homepage der PGI ermittelt.

Unter www.pgi.ch/ggi23 ist das vollständige Programm der diesjährigen Giornate grigionitaliane abrufbar. Ganz im Zeichen der Mehrsprachigkeit unseres Kantons bietet es eine wunderbare Gelegenheit für interessante Begegnungen.

* Silva Brocco-Ponzio, geboren 1981, aus Roveredo hat an der Universität Roma III ein Bachelorstudium in Geschichtswissenschaft und für Internationale Beziehungen absolviert. Seit Februar 2023 ist sie Generalsekretärin der Pro Grigioni Italiano.

Il favonio

Die schlummernde Schnecke

Luigi Menghini*
über Gleichstellung
und Minderheitenpolitik



Zusammen mit der Kulturbotschaft des Bundes (für deren Neuauflage für die Periode 2025 bis 2028 noch bis am 22. September eine Vernehmlassung eröffnet ist), wurde im Mai 2019 eine vom Bundesamt für Kultur (BAK) in Auftrag gegebene Studie zur Förderung der Minderheitensprachen in Graubünden veröffentlicht. Die einzige für die Förderung des Italienischen spezifische Empfehlung dieses Berichtes lautet wie folgt: «Es ist ein unabweisbares Bedürfnis, die Akzeptanz und den Gebrauch des Italienischen in der kantonalen Verwaltung sowie in staatsnahen Betrieben zu stärken»; dafür sei es notwendig, «dass Italienischsprachige bei der Personalrekrutierung nicht länger diskriminiert werden und Italienisch eine vollwertige Arbeitssprache (...) wird».

Nach vier Jahren bewegt sich der Kanton in Bezug auf dieses Thema immer noch im Schneckentempo. Die meisten Stellenausschreibungen verlangen immer noch «ein

sehr gutes, stilsicheres Deutsch» und nur manchmal auch «Grundkenntnisse (NB: nicht mehr!) in einer zweiten Amtssprache». In anderen Fällen heisst es: «Italienischkenntnisse sind erwünscht, aber nicht Voraussetzung» (das heisst Voraussetzung ist Deutsch). Je höher die Funktionsstufe, desto strenger werden die Anforderungen an die Beherrschung der deutschen Sprache, wobei Kompetenzen vorausgesetzt werden, die selbst bei Muttersprachlern nicht leicht zu finden sind. Die zentrale Forderung der oben erwähnten Studie scheint also ausser Acht gelassen worden zu sein. Die Sensibilität des Kadern für die Mehrsprachigkeit hat deutliche Auswirkungen auf das Auswahlverfahren. Ebenso bekannt ist, dass eine solche Sensibilität bei den (nicht nur sprachlichen) Minderheiten stärker ist, ebenso wie die Sensibilität für Chancengleichheit eher bei Frauen zu finden ist. Wie viele Italienischsprachige arbeiten aber in der kantonalen Verwaltung? Ziemlich wenige. Und unter den mittleren und höheren Kadern? Noch weniger.

Seit Beginn des Bundesstaates ist die Gleichberechtigung der Landessprachen nicht nur die rechtliche Grundlage einer sprachlichen Minderheitenpolitik, sondern «bildet in ihrem Teilverständnis der faktischen (oder materiellen) Gleichstellung letztlich auch

das Ziel einer solchen Minderheitenpolitik»: So liest man im St. Galler Kommentar zur Bundesverfassung. Ohne eine Strategie, die auf Gleichberechtigung abzielt, kann es daher keine Sprachminderheitenpolitik geben, wie wir Schweizer sie verstehen sollten. Man sollte sich also fragen, ob die Schnecke der Bündner Minderheitenpolitik nicht an Ort und Stelle eingenickt ist.

Zum Thema Chancengleichheit der Geschlechter erklärte die Regierung kürzlich: «Es braucht einen Kulturwandel. Dieser geschieht nicht von selbst, sondern muss durch die Entscheidungstragenden vorgelebt und vor allem mitgetragen werden.» Es wäre wünschenswert, wenn dieser Kulturwandel auch im Hinblick auf die Mehrsprachigkeit und die Vertretung Italienischbündens in der Kantonsverwaltung stattfinden würde. Ohne diesen Wandel wird nämlich die Schnecke leider weiterschlafen.

Noch etwas: Die kürzlich vom Kanton vorgestellte Webseite «diversity-gr.ch» steht nur auf Deutsch zur Verfügung. Ist Chancengleichheit der Geschlechter nur für Deutschbünden erstrebenswert?

* Luigi Menghini (Poschiavo, 1973) hat sein Studium in Literaturwissenschaft an der Universität Lausanne abgeschlossen. Er ist Italienischlehrer, Sprachwissenschaftler und langjähriges Mitglied der Pro Grigioni Italiano.

Il favonio

Mehr Unterstützung fürs Italienisch

Silva Brocco-Ponzio*
zur neuen Kulturbotscha
des Bundes



Vor wenigen Tagen wurde die Vernehmlassung zur neuen Kulturbotschaft des Bundes abgeschlossen. Die Botschaft beinhaltet die strategische Ausrichtung der Kulturpolitik für die kommende Förderperiode (2025–2028). Die drei bisherigen Handlungsachsen lauten kulturelle Teilhabe, gesellschaftlicher Zusammenhalt sowie Kreation und Innovation. Neu hinzugekommen sind nun sechs Handlungsfelder, die in Teilen als Antwort auf die mit der Covid-Krise noch gewachsenen Herausforderungen zu sehen sind.

Neuerungen wird es auch bei der Stärkung der Landessprachen und der Mehrsprachigkeit geben, darunter eine vermehrte Förderung des von der Agentur «Movetia» organisierten Schüler- und Klassenaustauschs: eine gute Nachricht, mit der die Hoffnung verbun-

den ist, dass auch im Kanton Graubünden der Austausch zwischen deutschsprachigen und italienischsprachigen Schülerinnen und Schülern intensiviert werden kann.

Die wohl wichtigste Neuerung ist eine ausgeweitete Unterstützung der Schweizer Minderheitensprachen ausserhalb ihres traditionellen Sprachgebiets. Für das Italienische bedeutet dies, dass der Bund auch ausserhalb der Kantone Tessin und Graubünden Initiativen unterstützen kann. So ist zu hoffen, dass in den nächsten Jahren immer mehr Förderprojekte und zweisprachige Schulen mit Italienisch in der Deutschschweiz und der Romanie entstehen. Der geplante Ausbau der Förderung des Italienischen und des Romanischen deckt sich allerdings mit einer Empfehlung, welche die Pro Grigioni Italiano schon vor knapp 20 Jahren zum ersten Mal ausgesprochen hat: Das sogenannte Territorialitätsprinzip, nämlich die Verteidigung der Sprache innerhalb ihres traditionellen Verbreitungsgebiets, ist keineswegs überholt, doch muss es ergänzt werden. In Anbetracht der heutigen Situation, in der mehr als die Hälfte der Italienisch- und Romanischsprachigen nicht bzw. nicht mehr in ihrem eigentlichen Sprachge-

biet lebt, reicht die Verteidigung des Territorialitätsprinzips allein nicht mehr aus, um erfolgreich für den Erhalt des Romanischen und die Stärkung der Position des Italienischen einzutreten. Eine Sprache kann nur dann fortbestehen, wenn sie ständig gesprochen und, wo immer möglich, praktiziert wird; daher ist es notwendig, auf verschiedenen Ebenen aktiv zu werden, inner- und ausserhalb der ursprünglichen Sprachgebiete, in allen Bereichen, von der Kultur über die Schule und die Medien bis hin zur Verwaltung und dem öffentlichen Dienst.

Für die kommenden Jahre wünschen wir uns daher auf allen Ebenen konkrete Massnahmen zur Förderung der Mehrsprachigkeit. Dazu gehören auch partnerschaftliche Initiativen zwischen Behörden und Kultur- und Sprachorganisationen. Es muss unser gemeinsames Ziel sein, die in unserer Verfassung verankerten Ideale der Freiheit und Gleichheit schrittweise zu verwirklichen.

* Silva Brocco-Ponzio, geboren 1981, aus Roveredo, hat an der Universität Roma III ein Studium in Geschichtswissenschaft und Internationale Beziehungen absolviert. Seit Februar 2023 ist sie Generalsekretärin der Pro Grigioni Italiano.

Il favonio

Die italienische Schweiz zu Gast in Altdorf

Silva Brocco-Ponzio*
über die «Settimana
della Svizzera italiana»
2023



Vor wenigen Wochen ist eine weitere Ausgabe der «Settimana della Svizzera italiana» zu Ende gegangen. Die Themenwoche rund um die Sprache und Kultur der italienischen Schweiz wurde im zweiten Jahr in Folge an der Kantonalen Mittelschule Uri in Altdorf durchgeführt. Die dortige Schulleitung wollte ihren Schülerinnen und Schülern nach der erfolgreichen Ausgabe im vergangenen Jahr noch einmal die Möglichkeit geben, in die italienische Sprache einzutauchen. Und so nutzten die Jugendlichen mit Begeisterung die verschiedenen Aktivitäten der Initiative, die das Departement für Bildung, Kultur und Sport des Kantons Tessin in Zusammenarbeit mit dem Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement (Ekud) des Kantons Graubünden und der Pro Grigioni Italiano lanciert hatte.

Zum vielfältigen Angebot gehörte in diesem Jahr der Sprachkurs «Italiano subito»,

bei dem die Schülerinnen und Schüler auf intuitive und äusserst unterhaltsame Weise eine Reihe von italienischen Ausdrücken für den alltäglichen Sprachgebrauch lernen konnten. Geleitet wurde der Kurs von Dozenten des pädagogischen Departements der Fachhochschule Südschweiz (Supsi). Zudem gab es viele praktische Übungen zur Anwendung der Sprache, darunter ein Rap-Workshop: Hier wurden Kreativität, Hörverständnis und Sprechen in einem musikalischen Rahmen trainiert. Das Locarno Film Festival beteiligte sich mit einem spannenden Film-Workshop. Dank dieses Sprach- und Kulturprojekts konnte bei den Jugendlichen das Interesse an der italienischen Sprache geweckt werden, was umso wichtiger ist, als diese in Uri kein Pflichtfach mehr ist.

Das im Jahr 2013 von der Universität der italienischen Schweiz (USI) gestartete Projekt soll dazu beitragen, die Präsenz und Sichtbarkeit des Italienischen ausserhalb der italienischen Schweiz zu stärken. Indem wir ein Netzwerk von Kontakten zu Schulen schaffen, möchten wir die italienische Sprache fördern und einen regelmässigen Austausch zwischen den Sprachregionen ermöglichen. Zu diesem Zweck versuchen wir, das Projekt jedes Jahr in neuen Regionen und Schulen

anzubieten. Ab nächstem Januar wird die «Settimana della Svizzera italiana» in Einklang mit den kantonalen Ferienplänen in den Kantonen Basel und Genf durchgeführt.

**Jugendliche sollen
die Sprachenvielfalt
unseres Landes nicht
als Hindernis, sondern
als Brücke sehen.**

Mit einer Reihe von unterhaltsamen, dynamischen Aktivitäten werden wir versuchen, den Jugendlichen das kulturelle Erbe der Schweiz näherzubringen, damit die Sprachenvielfalt unseres Landes nicht als Hindernis, sondern als Brücke gesehen wird. Die vielen positiven Feedbacks der bisherigen Teilnehmenden lassen für die Zukunft des Projekts hoffen.

* Silva Brocco-Ponzio, geboren 1981, aus Roveredo, hat an der Universität Roma III ein Studium in Geschichtswissenschaft und Internationale Beziehungen absolviert. Seit Februar dieses Jahres ist sie Generalsekretärin der Pro Grigioni Italiano.